

darauf folgenden Jahre nahe an 2 Mill. Torfsteine gestochen und nach Anhalt und Preußen verkauft wurden. In der Goitzsche wurde 1799 eine Torfgräberei angelegt. Die große städtische Torfgräberei im Jösigt bei Gräfenhainichen, wo noch vor etwa 30 Jahren jährlich 4—5 Mill. Torfziegel gegraben wurden, hat man erst vor etwa 4 Jahren eingehen lassen, und die berechtigten Gräfenhainicher Einwohner, welche bis dahin Torf ohne Bezahlung geliefert bekamen, durch Geld aus der Kammereikasse abgefunden. Auch die Stadt Zörbig besitzt einen städtischen Torfstich von ungefähr 70 Morgen in der Fuhne; 1865 hat man diese Fläche mit Erlen und Birken bepflanzt. Gegenwärtig ist die Torfgräberei bei uns fast eingegangen, nur wenig Torf wird noch abgefahren, so vom Sandersdorfer „Bruch“, von den Holzweißiger Wiesen u. s. w. — die Torflager haben für die jetzige Zeit ihren sonstigen Wert als Brennmaterial verloren. Die Torferzeugungsstätten, die stehenden Sümpfe, sind meistens verschwunden, da durch die Separationen mit ihren Wasserabzugs-Regulierungen, durch Drainagen, ferner innerhalb unserer großen Kohlenreviere durch die massenhafte Abführung des sogenannten Grubenwassers, endlich aber durch die viel eingehendere landwirtschaftliche Ausnutzung von Grund und Boden überhaupt die Sammlung stehender Wasser nicht mehr gut möglich ist. —

Ein weiteres heimisches Mineral ist der **Porphyr**, welcher zur Zeit bei Queß, Golpa und Muldenstein gebrochen wird. Der Queßer Steinbruch hat als solcher ein hohes Alter, denn die Delitzscher Chronik erwähnt denselben bereits im Jahre 1557. Der hier vorhandene rötlich aussehende Stein läßt sich sehr gut bossieren, d. h. zu formgerechten Straßenpflastersteinen bearbeiten; zum Berliner Straßenpflaster ist sehr viel Material von Queß bezogen. Betreffs der Härte hält der Queßer Porphyr die Mitte von dem Muldensteiner und Golpaer. Härter ist der Letztere, der 5 bis 8 Centimeter starke Platten liefert; dieser Stein ist schwarzblau und läßt sich seiner Sprödigkeit wegen weniger gut bearbeiten. Der Muldensteiner Porphyr ist von grauem Aussehen und an einzelnen, bekannten Stellen sehr leicht zur Verwitterung geneigt; solche Stellen sind nicht genügend „reif.“

Eine Sage knüpft sich an den Muldensteiner Steinbruch: Ein Teil